

• Konferenz Bericht

Dresdner Forum für Internationale Politik 2024

sef:

Inklusive Friedens- prozesse? Gestaltungsmöglich- keiten staatlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure

Rafael Bohlen

Beim Dresdner Forum für Internationale Politik 2024 diskutierten Expertinnen und Experten aus Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft ein Thema, das zeitaktueller und relevanter nicht sein könnte: Inklusive Friedensprozesse. Während die Frage nach den Gestaltungsmöglichkeiten staatlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure im Mittelpunkt stand, wurde aus den Diskussionen vor allem eines deutlich: Nur inklusiver Frieden kann dauerhafter Frieden sein. Der Gedanke der Inklusivität, allen voran der Inklusion der Zivilgesellschaft, darf nicht mehr als bloßer Zusatz zu traditioneller Staatendiplomatie gedacht werden, sondern als unabdingbarer Bestandteil von Friedensprozessen.

Zu Beginn der Konferenz hieß Prof. Thomas Popp, Staatssekretär für Digitale Verwaltung und Verwaltungsmodernisierung in Sachsen, die Teilnehmenden in Dresden willkommen. Er betonte die Bedeutung von internationaler sowie entwicklungspolitischer Zusammenarbeit für den Freistaat und die mittlerweile lange Tradition des Dresdner Forums, welches sich in Sachsen zu einer festen Größe etabliert habe. Viola Klein, stellvertretende Vorsitzende der Stiftung Entwicklung und Frieden (sef:), betonte in ihrer Begrüßung die zentrale Herausforderung zunehmender Vertrauensverluste - der Bevölkerung in Staaten, zwischen Staaten, in Friedensverträge. Gerade Formate wie das Dresdner Forum, erfüllten eine zentrale Aufgabe in der Herstellung und des Erhalts von Vertrauen und seien daher unabdingbar.



Die beiden Keynote Speaker Dr. Gerrit Kurtz (SWP) und Prof. Dr. Jana Krause (Universität Oslo) geben den inhaltlichen Kick-Off

Perspektiven auf Friedensprozesse: Diplomatie & Zivilgesellschaft

Dr. Gerrit Kurtz von der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) widmete seine Keynote den spezifischen Herausforderungen der Diplomatie. Konkret sprach Kurtz über die Transformation von Bürgerkriegen von gewaltsamen zu gewaltfreien Konflikten. Während Friedensverträge zwar immer noch das wichtigste Instrumentarium seien, um Kriege zu beenden, sehe man gerade am Horn von Afrika eher, dass Friedensverträge häufig kontraproduktiv seien, wenn sie ohne gründliche diplomatische Vor-

bereitung und ohne Einbezug aller relevanten Parteien, geschlossen würden. Kurtz betonte in diesem Zusammenhang die Wichtigkeit eines reflektierten und adaptiven diplomatischen Ansatzes. Die Diplomatie müsse sich ständig an neue Gegebenheiten anpassen und aus vergangenen Fehlern lernen, um die eigene Effizienz zu steigern. Lokale Friedensbemühungen müssten diplomatisch besser unterstützt werden und damit Friedensprozesse sowohl auf lokaler als auch auf nationaler Ebene angepasst und integriert werden. In diesem Zusammenhang betonte Kurtz auch die Bedeutung von Neutralität und den Umgang mit verschiedenen Konfliktparteien, auch solchen, die Gewalt anwenden. Die Frage, wie mit diesen Gruppen umzugehen sei, ohne den Friedensprozess zu kompromittieren, bleibe eine der schwierigsten Herausforderungen.

In der zweiten Keynote des Tages betonte Prof. Dr. Jana Krause, Universität Oslo, die entscheidende Bedeutung der Einbeziehung von Frauen in Friedensprozesse, nicht nur als Teilnehmerinnen, sondern als Wortführerinnen und Einflussnehmerinnen. Die Beteiligung von Frauen an Friedensprozessen führe zu umfassenderen, qualitativ hochwertigeren und dauerhaften Friedensabkommen und sei deshalb kein begrüßenswerter Zusatz, sondern eine dringende Notwendigkeit. Die unter bedeutungsvoller Beteiligung von Frauen erzielten Abkommen zeichneten sich durch detailliertere Bestimmungen und eine höhere Umsetzungsrate aus. Auch würde die Beteiligung von Frauen das Spektrum an Wissen, politischen Agenden und gesellschaftlichen Perspektiven am Verhandlungstisch erweitern. Das Engagement von Frauen in Friedensprozessen sollte mehrstufig gestaltet sein und das vollständige Akteursspektrum, von Aktivistinnen bis Regierungsdelegationen, einschließen, um sicherzustellen, dass die Friedensverhandlungen eine breite Palette gesellschaftlicher Bedürfnisse widerspiegeln. Kontinuierliches Engagement und Unterstützung seien entscheidend, um den Schwung, die Nachhaltigkeit und die Wirksamkeit der Beiträge von Frauen an Friedensprozessen zu ermöglichen und aufrechtzuerhalten. Letztlich müsse die Teilnahme von Frauen durch internationale Finanzierung angemessen unterstützt werden.

Staaten als Friedensmakler - Zwischen geopolitischen Spannungen und Anspruch auf Neutralität

Das erste Panel des Tages „Staaten als Friedensmakler – zwischen geopolitischen Spannungen und Anspruch auf Neutralität“ beleuchtete, welche Rollen Staaten als Friedensvermittler spielen können.

Es thematisierte zudem Mittel und Strategien für Verhandlungen, Vertrauensbildung und die Schaffung zuverlässiger Sicherheitsgarantien. In seinem Eröffnungsstatement fokussierte der armenische Botschafter in Deutschland, S.E. Viktor Yengibaryan, auf aktuelle Verhandlungen zwischen Armenien und

Aserbaidschan und stellte Armeniens „Crossroads for Peace“ Initiative vor. Im Friedensprozess zwischen Armenien und Aserbaidschan habe die EU, etwa durch eine Beobachtungsmission, in der Vergangenheit Armenien unterstützt, ohne gegen aserbaidische Interessen zu handeln. Trotz weiter bestehender Uneinigkeit hinsichtlich Grenzziehungen bzw. der Etablierung entmilitarisierter Zonen, sei Armenien zuversichtlich, dass ein Friedensvertrag bald



Hager Ali mit Ihrem Eröffnungsstatement auf Panel 1

unterzeichnet werden könne.

Barney Afako, Commissioner bei der United Nations Commission on Human Rights in South Sudan, betonte die zunehmende Komplexität geopolitischer Transformationen und die sich ändernde Natur von Konflikten, die oft grenzüberschreitende Aspekte umfassen. Er hob hervor, dass neben den traditionellen Akteuren der Friedensvermittlung nun auch zunehmend Mittelmächte wie Südafrika, Kenia und Tansania eine führende Rolle in regionalen Friedensprozessen übernehmen würden. Diese neuen Akteure würden eigene Interessen und Visionen in den Prozess einbringen, was die Friedensbemühungen sowohl bereichern als auch verkomplizieren könne. Gleichzeitig erschwerten zusätzliche Problematiken, inklusive der Praxis, finanzielle Anreize für die Unterzeichnung von Vereinbarungen, die Findung langfristiger Lösungen. Afako unterstrich zusätzlich die Notwendigkeit einer umsichtigen und unparteiischen Mediation zur Förderung von Vertrauen.

Hager Ali, Research Fellow beim Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien (GIGA), wies darauf hin, dass autoritäre Regime oft zurückhaltend seien, wenn es um Verpflichtungen und transparente Entscheidungsfindung gehe, was Verhandlungen zusätzlich erschwere. Langfristige Friedensvereinbarun-

gen sollten jedoch einen Weg zur Demokratisierung einschließen, was die Beteiligung und Stärkung der Zivilgesellschaft erfordere. Es bestehe demnach ein Bedarf, mehr über die Entscheidungsfindung in autoritären Regimen zu erfahren. Ein tieferes Verständnis könne dazu beitragen, autoritäre Regime länger am

denabkommen eine zentrale Rolle spielten – nicht nur aufgrund ihrer institutionellen Struktur und Macht, sondern auch aufgrund ihrer Lokalexpertise.

Zivilgesellschaftliche Beteiligung als Voraussetzung für den Erfolg von Friedensverhandlungen

Im zweiten Panel stand die Beteiligung zivilgesellschaftlicher Organisationen an Friedensprozessen im Fokus - ein Aspekt, der in den letzten zehn Jahren zunehmend von der internationalen Gemeinschaft vorangetrieben wurde. Das Ziel dieser Bemühungen ist es, nicht nur staatliche Akteure, sondern auch Vertreter*innen verschiedener ziviler Gesellschaftsgruppen an den Verhandlungstisch zu bringen. Besonders hervorgehoben wird hierbei immer wieder die Notwendigkeit des Einbezugs etwa von Frauen, Jugendlichen, religiösen Gemeinschaften oder indigenen Gruppen. Die zugrundeliegende Überzeugung ist, dass Frieden, um nachhaltig zu sein, inklusiv gestaltet werden muss. Allerdings bringt der Anspruch auf Inklusivität auch Herausforderungen und Dilemmata mit sich. Das zweite Panel diskutierte Methoden zur Entwicklung, Aufrechterhaltung und Implementierung inklusiver Friedensprozesse und erörterte, wie zivilgesellschaftliche Organisationen zu Friedensprozessen beitragen und wie die Zusammenarbeit mit Regierungen, internationalen Organisationen und anderen Stakeholdern gestaltet werden kann.



Panel 1: Moderator Prof. Dr. Dominik Steiger (TU Dresden), S.E. Viktor Yengibaryan (Botschafter der Republik Armenien), I.E. Fatima Kyari Mohammed (online, Ständige Beobachterin der Afrikanischen Union bei den Vereinten Nationen), Barney Afako (Commissioner, UN Commission on Human Rights in South Sudan und ehem. UN DPPA Senior Mediation Advisor), Hager Ali (Research Fellow, GIGA Hamburg) (v.l.n.r.)

Verhandlungstisch zu halten und eigene diplomatische Fehler zu vermeiden.

I.E. Fatima Kyari Mohammed, Ständige Beobachterin der Afrikanischen Union bei den Vereinten Nationen, hob die Vernetzung der globalen Gemeinschaft und die multilaterale Zusammenarbeit als zentrale Erfolgsfaktoren für Friedensprozesse hervor. Es bedürfe vor allem nuancierter und kontextspezifischer Ansätze. *Ownership* und Führung seien hierbei zentral, erst durch diese beiden könne eine bedeutungsvolle Beteiligung aller Parteien ermöglicht werden, die Glaubwürdigkeit des Mediators bzw. der Mediator*in müsse gegeben sein und sei entscheidend für den Mediationsprozess und seinen Erfolg. Auch betonte I.E. Fatima Kyari Mohammed die *Shuttle Diplomacy*, finanzielle Autonomie und rationales Medienengagement als zentrale Bausteine erfolgreicher Friedensprozesse.

Im zweiten Teil des Panels entwickelte sich eine rege Diskussion der Panellisten untereinander und mit dem Publikum. Das Panel betonte, dass wirtschaftliche Interessen und ihre Implikationen für Friedensprozesse besser verstanden werden müssten, ferner müssten regionale Akteure, wie etwa die Afrikanische Union besser und zielgenauer eingebunden werden. Oft seien es insbesondere die Regionalorganisationen, die bei der Koordinierung von Staaten bzw. Frie-



Ausschnitt aus Panel 2: Shamil Idriss (CEO, Search for Common Ground, links) zusammen mit Martin Dexborg (Gender Advisor, OSZE)

Shamil Idriss, Geschäftsführer von Search for Common Ground, der weltweit größten zivilgesellschaftlichen Organisation im Bereich Peacebuilding, unterstrich zum Auftakt des Panels noch einmal die Wichtigkeit zivilgesellschaftlicher Beteiligung. Dieser

Einbezug, anschließend an Jana Krauses Ausführungen, sei kein bloßer Zusatz, sondern eine tatsächliche Notwendigkeit. In Gesellschaften sei Macht zwischen jenen aufgeteilt, die Autorität ausübten und jenen, die Einfluss hätten – Medien, Frauen, Stammesführer, Jugendliche usw. Erst durch die Beteiligung dieser zivilgesellschaftlichen Gruppen bekämen staatliche Akteure und internationale Organisationen in Friedensprozessen Zugang und die nötige Legitimation. Eine gesunde, und damit auch friedliche Gesellschaft zeichne sich durch interkommunales Vertrauen, institutionelle Legitimität, niedrige Gewaltniveaus, Handlungsfähigkeit („agency“) und die Allokation von Ressourcen aus. Zentral sei allerdings

die Beobachtung, dass demokratische Systeme im Vergleich zu autokratischen nicht zwangsläufig effektiver bei der Bewältigung dieser Herausforderungen seien. Gerade in Hinblick auf Friedensprozesse dürfe man deshalb seine Partner nicht nach Präferenzen für politische Systeme wählen, sondern müsse mit all jenen zusammenarbeiten, die über Macht und Anhängerschaft verfügten („constituency“). Insbesondere der Aufbau von Vertrauen zwischen verfeindeten Gruppen brauche oft Jahre, viel sei langfristig zu erreichen, nur wenig kurzfristig.

Mit Beiträgen aus ihrer eigenen zivilgesellschaftlichen Praxis unterstrich Sandrine Diribe, Mitglied

Abendveranstaltung in der Frauenkirche Dresden

Bei der öffentlichen Abendveranstaltung in der Frauenkirche, die unter dem Titel „Zwischen Fake News und Aufklärung - Social Media in der Kriegsberichterstattung“ stattfand, wurde intensiv über die Rolle und die Herausforderungen die Social Media an die moderne Informationsvermittlung stellt, diskutiert. Panellistin und Impulsgeberin Prof. Dr. Natascha Zowislo-Grünewald, Universität der Bundeswehr, hob hervor, dass insbesondere die Generation Z sich zunehmend auf schnelllebigen Plattformen wie TikTok informiere, gerade Extremisten wüssten dies auszunutzen. Besonders im Kontext des Ukraine-Kriegs würde deutlich, dass so oft die überzeugendste Erzählung und nicht unbedingt die objektive Wahrheit die größte Aufmerksamkeit erhalte. Insbesondere demokratische Parteien, aber auch die öffentlich-rechtlichen Medien, müssten ihre Informationsstrategien anpassen und ebenfalls aktiv gutes Storytelling auf Social Media anbieten um die dortige Zuhörerschaft zu erreichen. Nico Lange, Senior Fellow bei der Münchner Sicherheitskonferenz (MSC), widersprach diesen Ausführungen weitgehend und betonte hingegen, dass objektive Wahrheiten als solche zu kommunizieren seien, wie etwa die unstrittige Tatsache des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine. Michael Beyerung, Leiter des ZDF-Studios in Tel Aviv, erinnerte an die individuelle Verantwortung jedes einzelnen Bürgers, sich zu informieren. Auch lasse sich die öffentlich-rechtliche Berichterstattung, inhaltlich gehaltvoll und oft verbunden mit aufwändiger Faktenprüfung, nicht immer nahtlos auf Social Media übertragen. Oliver Schenk, Sächsischer Staatsminister für Bundesangelegenheiten und Medien und Chef der Staatskanzlei, wies zudem auf die Anfälligkeit von Social Media für Algorithmen hin, die Inhalte regional unterschiedlich filtern können, und sich unmittelbar auch auf Wahlen auswirkten.



v.l.n.r: Moderatorin Alexandra Gerlach, Nico Lange (Senior Fellow, MSC), Staatsminister Oliver Schenk, Prof. Dr. Zowislo-Grünewald (Universität der Bundeswehr), Michael Beyerung (Leiter ZDF-Studio Tel Aviv)

der National Women's Convention for Peace in Cameroon, Shamil Idriss' Ausführungen. Die National Women's Convention for Peace in Cameroon setzt sich für eine friedliche Beilegung gewaltsamer Konflikte in Kamerun ein. Die Stärke der Women's Convention erwachse insbesondere daraus, dass man sicherstelle, dass Frauen aus allen Gesellschaftsschichten vertreten seien, allen eine Stimme gegeben werde, und man so im Stande sei, individuelle Anstrengungen zu bündeln. Gerade die Bündelung dieser Interessen sei die Basis für die Legitimität und den Einfluss der Convention - um es mit Sandrine Diribes Worten zu sagen: „if you have a constituency people *have* to listen to you“. Als Frauenkollektiv, betonte Sandrine Diribe, müsse man Räume erkämpfen. Die Convention habe sich selbst Zugang zu Regierungsverhandlungen verschafft, etwa über das Übernehmen fremder Konferenz-Ausweise.

Dr. Tetiana Kalenychenko, Geschäftsführerin des European Center for Strategic Analytics & Expertin für die Rolle von Religion in Friedens- und Konfliktzusammenhängen, arbeitet sowohl als Forscherin als auch als Praktikerin intensiv mit religiösen Führern in der Ukraine zusammen. Religiöse Führer seien beides: Vertrauenspersonen und Brückenbauer in die Gemeinschaften. Mit ihrer Arbeit versuche sie, diese Scharnierfunktion zu nutzen und den Aufbau von Netzwerken und Austausch zwischen religiösen und säkularen Führern zu fördern. Zentral sei es,



Nora Witt (sef:) im Gespräch mit Martin Kobler (ehemaliger UN-Sondergesandter in Libyen, Irak und DR Kongo, ehemaliger deutscher Botschafter in Irak, Ägypten und Pakistan)

so Kalenychenko weiter, dass auch internationale Organisationen in ihren Bemühungen stärker bereits bestehende Ressourcen und Expertise in der Ukraine nutzen.

Martin Dexborg, Gender Advisor bei der OSZE, erweiterte die Ausführungen der vorherigen Sprecher*innen um die spezifischen Initiativen und Herausforderungen der OSZE im Bereich der internationalen Mediation und Friedensbildung. In Bezug auf die Einbindung religiöser Führer wies Dexborg darauf hin, dass die OSZE in Südosteuropa bereits mit religiösen Führern zusammenarbeite, jedoch noch nicht in der Ukraine. Er räumte ein, dass die Zusammenarbeit mit religiösen Führern oft durch deren Skepsis gegenüber Geschlechtergleichheit erschwert werde. Seit 1992 habe die OSZE verstärkt die Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft gesucht, was durch die regelmäßige Einbindung von über 100 zivilgesellschaftlichen Organisationen als Beobachter bei den jährlichen Sitzungen des Ministerialrats unterstrichen werde. Diese Organisationen haben die Möglichkeit, unmittelbar nach Konferenzen mit hochrangigen Entscheidungsträgern der OSZE zusammenzutreffen, was den direkten Austausch von Ideen und Bedürfnissen fördere. Die Barrieren gerade für kleinere Nichtregierungsorga-



Carolin Wonka (GIZ) resümiert zusammen mit Dr. Marcus Kaplan die Fachkonferenz

nisationen (NGOs) seien aber weiterhin hoch, diese könnten aufgrund von Finanzierungsproblemen oft nicht an internationalen Treffen teilnehmen. Er deutete aber auch an, dass die OSZE Maßnahmen ergreife, um diese Herausforderungen zu adressieren. Man müsse, so Dexborg weiter, die Zivilgesellschaft nicht nur mit an den Tisch bringen, sondern sie auch aktiv darin schulen, Verhandlungssituationen effizient zu nutzen.

Gespräch mit Martin Kobler

Im Gespräch machte Martin Kobler, der auf eine beeindruckende 40-jährige Karriere im diplomatischen Dienst zurückblickt, die Praxis von Friedensverhandlungen für das Publikum greifbar. Basierend auf biografischen Erzählungen erklärte Kobler, wie unterschiedliche Rollen und Mandate,

von nationalen diplomatischen Verpflichtungen bis hin zu internationalen Vermittlungsaufgaben, seine Sichtweise auf und Herangehensweise an Friedensprozesse geprägt haben. Gerade der Komplexität der Prozesse als auch der Vielschichtigkeit der beteiligten Akteure und ihrer Rollen gerecht zu werden, sei eine große Herausforderung. In diesem Zusammenhang betonte er die Bedeutung der Aufrechterhaltung von Kommunikationskanälen, die es ermöglichen, Dialog auch in konfliktreichen Zeiten fortzuführen. Gerade der UN käme hier als Bindeglied eine Schlüsselrolle zu.

Zudem sprach Kobler über die entscheidende Rolle des Vertrauens und der zwischenmenschlichen Beziehungen in Friedensprozessen – beides entwickle sich erst im Verlauf der Verhandlungen, sei aber entscheidend für deren Erfolg. Die informellen Begegnungen, wie Kaffeepausen oder gemeinsame Mittagessen, seien oft ebenso wichtig wie die offiziellen Gespräche. Letztlich müsse ein*e Mediator*in auch manchmal bestimmte Verhandlungssituationen bewusst eskalieren lassen um Fortschritte

zu erzielen – gerade dies setze das Vertrauen der Beteiligten in den bzw. die Mediator*in voraus.

Lessons learnt für die deutsche Entwicklungszusammenarbeit

Carolin Wonka, Sektorvorhaben Frieden und Sicherheit der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), unterstrich in ihrem Resümee die unersetzliche Rolle der Zivilgesellschaft in Friedensprozessen. Unter anderem die Arbeit des Zivilen Friedensdienstes, insbesondere in der Konfliktvermittlung und beim Umgang mit traumatisierten Personen, illustrierte eindrucksvoll, wie zivilgesellschaftliches Engagement konkrete Beiträge zum Frieden leiste. Frau Wonka betonte, in Rückgriff auf die Diskussionen des Tages, die zentrale Bedeutung von Frauen in Friedensprozessen, deren Beteiligung maßgeblich die Qualität und Nachhaltigkeit von Friedenslösungen verbessere. In Bezug auf die Umsetzung von Friedensabkommen hob sie hervor, dass die GIZ sich für einen langfristigen Ansatz stark mache. Dies umfasse sowohl, strukturelle Konfliktursachen zu adressieren als auch präventiv zu arbeiten, um zukünftigen Konflikten entgegenzuwirken und Friedensprozesse langfristig und nachhaltig zu gestalten.



FRAUEN
KIRCHE
DRESDEN



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN



Freistaat
SACHSEN

Die Veranstaltung wird teilweise aus Steuermitteln im Rahmen des von den Mitgliedern des Sächsischen Landtags genehmigten Haushaltsplans finanziert.

Die Stiftung Entwicklung und Frieden (sef) wurde 1986 auf Initiative von Willy Brandt gegründet. Als überparteiliche und gemeinnützige Stiftung bietet sie ein hochrangiges internationales Forum für das gemeinsame Nachdenken über drängende Fragen von Frieden und Entwicklung.

Die Berichte zu den Konferenzen und Veranstaltungen der sef: informieren in kompakter Form über die Diskussionen und Ergebnisse.

Herausgeberin
Stiftung Entwicklung und Frieden (sef.)
Dechenstr. 2 : D-53115 Bonn
Tel. 0228 959 25-0 : Fax 0228 959 25-99
sef@sef-bonn.org : @sefbonn
www.sef-bonn.org

Redaktion
Rafael Bohlen

Design Basiskonzept
Pitch Black Graphic Design
Berlin/Rotterdam

Gestaltung
Rafael Bohlen

Die Inhalte geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeberin wieder.

© sef: 2024